

Aus der Arbeit der Städtestatistik

Unterschiedliches Tempo im Wiederaufbau der Großstädte. Wer viel reist, wird schon nach dem Augenschein bestätigen können, daß im Schrittmäß des Wiederaufbaus zwischen den Großstädten des Bundesgebietes erhebliche Unterschiede bestehen. Ob sie aber in den Zahlen der amtlichen Bau-statistik schon richtig zum Ausdruck kommen, darf bezweifelt werden. Diese Statistik ist zwar Anfang 1949 für das „Vereinigte Wirtschaftsgebiet“ auf eine einheitliche Basis gestellt worden, es scheint aber bisher noch in keiner Stadt gelungen zu sein, sie gegen-wartsnah „hinzukriegen“, d. h. die neuerbauten und wiederhergestellten Objekte dann zu erfassen, wenn sie in Gebrauch genommen werden. Überall hinkt die Statistik nach, weil die überlasteten Baubehörden erst mit erheblicher Verspätung zur sog. Schluß-abnahme kommen. Wäre die Verzögerung überall gleich, könnte sich der Statistiker noch einigermaßen beruhigen; so aber spiegelt sich in den folgenden Zahlen für die Hauptbausaison des vergangenen Jahres (April bis September 1949) unserer üblichen Städtereihe neben den tatsächlichen Unterschieden im Baufortschritt auch die verschiedene Sorgfalt, die die städtischen Baubehörden der Statistik schenken. Insofern sind die folgenden Ausführungen auch ein Ruf an die Beteiligten, die Bau-statistik laufend zu vervollkommen, die heute unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten im statistischen Erhebungswesen mit an erster Stelle steht.

Wenn z. B. Hamburg vom Frühjahr zum Herbst vergangenen Jahres einen Zugang von 2403, Frankfurt a. M. von 703, München aber nur von 531 Gebäuden registrierte, so stehen zwar die Zahlen von Hamburg und Frankfurt in einigermaßen richtigem Verhältnis (Frankfurt hat $\frac{1}{3}$ der Einwohner Hamburgs), München (etwa halb so groß wie Hamburg) fällt aber so sehr ab, daß schon der Augenschein die statistische Zahl widerlegt (in der Tat sind in München im 4. Kalendervierteljahr 1949 noch erstaunlich viel Zählkarten erstellt worden, die Vorgänge aus den 3 vorhergehenden Vierteljahren betreffen).

Bautätigkeit von April bis September 1949
(Neubau, Wiederaufbau, Wiederherstellung,
Umbau)

Stadt	Gebäudezugang			Zugang an		Wohn.	
	über- haupt	dav. Wohng. Zahl	Wohng. Zahl	Wohn- raum. ¹⁾	priv. Bauh. Zahl	Wohn. %	
Hamburg	2403	1455	61	5202	12 243	3293	63
München	531	199	37	1149	3940	919	80
Essen	406	326	80	948	2684	830	88
Köln	934	567	61	1371	4772	1294	94
Dortmund	644	275	43	1405	3987	1226	87
Frankfurt/M. . . .	703	186	26	523	1696	497	95
Düsseldorf	403	338	84	768	2329	731	95
Bremen	424	205	48	488	1513	417	85
Hannover	534	279	52	1601	5978	1458	87
Nürnberg	245	92	38	420	1301	232	67
Mannheim	570	280	49	780	2638	738	95
Wiesbaden	127	76	60	170	610	162	95
Karlsruhe	94	43	46	173	680	145	84
Regensburg	125	74	59	224	680	145	84

Quelle: „Vergleichende Städtestatistik“ der Statistischen Abteilung des Deutschen Städtetages —
¹⁾ einschl. Küchen, aber ohne Einzelwohnräume außerhalb von Wohnungen.

Weniger Bedenken wird man bei einem Vergleich des Anteils, den die Wohngebäude an den Bauten überhaupt haben, äußern müssen. Hier besteht unverkennbar ein Unterschied zwischen den Städten der britischen und der US.-Zone. In Hamburg, Essen, Köln und Düsseldorf waren in der Hauptbauzeit 1949 drei bis vier Fünftel des Gebäudezugangs Wohngebäude, in den größten Städten der US.-Zone (u. a., München, Frankfurt a. M., Nürnberg) schwankte dieser Anteil dagegen nur zwischen $\frac{1}{4}$ und einem guten Drittel.

Dies hat zur Folge, daß hinsichtlich des Zugangs an Wohnungen die stark zerstörten Großstädte Nordwestdeutschlands besonders herausragen, neben Hamburg vor allem Hannover und Köln. In der US.-Zone kam im Berichtsabschnitt nur Mannheim an das Bautempo dieser Städte heran. Die Zahl für München (1149, d. i. gut $\frac{1}{5}$ von Hamburgs 5202) scheint, isoliert betrachtet, sehr gering, sie fügt sich aber in die ebenfalls niedrigen Zahlen von Frankfurt und Nürnberg gut ein,

so daß man durchaus nicht in erster Linie an Erfassungslücken und -verzögerungen zu denken braucht.

In normalen Zeiten ist die Zahl der neuerbauten Wohnungen auf 1000 Einwohner ein gutes Vergleichsmaß für die Bauleistung der Städte. Stellen wir ähnliche Berechnungen für das Jahr 1949 an, indem wir den Neuzugang an Wohnungen vom April bis September verdoppeln (um ein ungefähres Jahresergebnis zu bekommen) und auf den Bevölkerungsstand von Ende September 1949 beziehen, dann gewinnen wir nachfolgende Reihe, die wir den Ergebnissen von 1937 gegenüberstellen.

Stadt	Wohnungszugang auf 1000 Einw. 1937 ¹⁾ 1949		Stadt	Wohnungszugang auf 1000 Einw. 1937 ¹⁾ 1949	
Hamburg	4,5	6,8	Bremen	5,7	2,2
München	6,2	2,8	Hannover . . .	8,6	7,6
Essen	5,0	3,2	Nürnberg . . .	5,4	2,4
Köln	5,3	4,8	Mannheim . . .	6,2	6,6
Dortmund	3,4		Wiesbaden . . .	2,6	1,6
Frankfurt/M. . .	0,6	2,2	Karlsruhe . . .	6,3	1,8
Düsseldorf . . .	6,5	3,2	Regensburg . .	11,1	3,2

¹⁾ Nach „Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden“, 34. Jhrg. 1939, S. 41ff.

Nur in Hamburg und Mannheim überstieg nach dieser Schätzung der Wohnungszugang im vergangenen Jahr den Friedensstand, in Hannover und Köln kam er nahe an ihn heran.

Es leuchtet ein, daß die Städte in der britischen Zone, die im Krieg einen so hohen Prozentsatz ihrer Wohnungen verloren haben, ein viel rascheres Tempo im Aufbau vorlegen, denn ihnen brennt die Not noch mehr unter den Nägeln als den im ganzen weniger zerstörten Städten im Süden und Südwesten. Der Berg, der noch vor ihnen liegt, ist trotzdem ein viel größerer, als in den nicht so rasch aufbauenden, aber im Krieg besser davongekommenen Städten. Man sieht dies, wenn man die Wohnraumzahlen unserer 1. Tabelle in Beziehung setzt zu den von einzelnen städtestatistischen Ämtern veröffentlichten Kriegsverlusten an Wohnraum. Auf 100 zerstörte Wohnräume kamen von April bis September 1949 wiederhergestellte und neugebaute Wohnräume in:

Mannheim	1,74	Karlsruhe	1,00
Hannover	1,74	Düsseldorf	0,97
München	1,44	Köln	0,85
Wiesbaden	1,05	Frankfurt a. M. .	0,65
Essen	1,02	Nürnberg	0,52
Bremen	0,48		

Samt und sonders sind diese für ein halbes Jahr geltenden Verhältniszahlen so niedrig, daß bis zur völligen Beseitigung der Wohnraumverluste des Krieges ein Menschenalter vergehen wird, wenn nicht der Wohnungsbau in den nächsten Jahren aufs stärkste intensiviert wird.

In allen Großstädten bestehen die Wohnungen, die heute gewonnen werden, überwiegend aus 2 oder 3 Zimmern und Küche. Da und dort gibt es jedoch bereits wieder Neubaublocks mit 5-Raum-Wohnungen (4 Zimmer und Küche). Im Berichtsabschnitt entfiel in den Städten Köln, Hannover, Wiesbaden und Karlsruhe über $\frac{1}{5}$ des Wohnungszuges auf solche größeren Wohnungen. In Städten mit besonders umfangreichen Wiederherstellungen (u. a. Hamburg, Essen, Frankfurt a. M., Düsseldorf) sind andererseits auch kleinste Wohnungen (mit nur 1 bis 2 Räumen) stark vertreten.

Der Wohnungsbau wird in Zukunft zu den vordringlichsten öffentlichen Aufgaben gehören. Die Widersprüche in den Interessen der Beteiligten lassen sich hier durch den Mechanismus der freien Wirtschaft kaum ausgleichen. Die Rentabilitätsansprüche privater Kapitalgeber vertragen sich nicht mit den der breiten Masse zumutbaren Mieten. Das zeigt sich in allen zivilisierten Ländern der Welt, ganz besonders aber bei uns, wo Kapitalmangel und Wohnungsbedarf großgeschrieben werden. In dem hier beobachteten Bauabschnitt waren in allen Großstädten noch weit überwiegend Private Träger des Wohnungsbaus. Eine Ausnahme machten nur Hamburg und Nürnberg, wo rd. $\frac{1}{3}$ des Wohnungszuges auf Bauvorhaben von Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts oder von gemeinnützigen Wohnungsunternehmen entfiel.

Zahlen, die zu denken geben. Durch die Münchener Postämter werden gegenwärtig an über 100000 Personen Invaliden-, Unfall-, Angestellten- oder Knappschaftsrenten ausbezahlt. Damit übersteigt allein die Zahl der aus der Sozialversicherung Anspruchsberechtigten den in der Münchener Industrie tätigen Personenkreis (74000) um rd. $\frac{1}{3}$. Der Monatsbetrag der Renten (über 6 Mill. DM) erreicht ein rundes Drittel der in der Industrie ausbezahlten Löhne und Gehälter.